

In den Gärten der *Liederwelt*

Er war einer der letzten Schüler von Fischer-Dieskau und ist nun als „Rising Star“ in den großen Konzerthäusern Europas zu erleben: Der Bariton **Benjamin Appl** gehört zu den herausragenden Sängern der jungen Generation. *Von Marcus Stäbler*

Das gerollte „r“ und die weichen Vokalfarben verraten seine Herkunft: Benjamin Appl, ein hoch gewachsener Mann mit modischer Kurzhaarfrisur, stammt aus Süddeutschland, genauer gesagt: aus Regensburg. In der Donaustadt liegen auch seine musikalischen Wurzeln. Die ersten Gesangserfahrungen sammelte er, wie schon seine beiden älteren Brüder, bei den Domspatzen. Die Jahre im Knabenchor sieht Benjamin Appl auch mit zeitlichem Abstand als eminent wichtige Schule: „Wir bekamen eine sehr umfassende Grundausbildung. Das Vom-Blatt-Singen, Musiktheorie, Harmonielehre gehörten dazu – aber auch das Reisen, das Sich-Einstellen auf eine wechselnde Umgebung, was ja als Vorbereitung auf den Musikerberuf auch sehr wichtig ist.“

Wie viele ehemalige Knabenchor-sänger profitiert Appl als Erwachsener von einem reichen Erfahrungsschatz und dem selbstverständlichen Umgang mit Musik. Die langjährige Mitgliedschaft in einem Chor berge jedoch auch Gefahren für den Sängerberuf: „Vom Chorsingen zum solistischen Auftreten ist es ein ziemlich weiter Schritt. Nicht nur stimmlich, sondern auch persönlich. Dass man heraustritt und allein ist, gerade beim Liederabend – das ist schon etwas ganz anderes. Deshalb riet mir

meine erste Lehrerin an der Hochschule auch zu Beginn des Studiums, für eine gewisse Zeit ganz aufs Chorsingen zu verzichten.“

Dass Benjamin Appl nicht die geborene Rampensau ist, die sich ausschließlich von der Aufmerksamkeit des Publikums ernährt, ist ihm anzumerken. Im Gespräch wirkt er eher zurückhaltend und mitunter beinahe schüchtern. In englischsprachigen Interviews, sagt er, fühle er sich inzwischen fast sicherer als in deutschen – schließlich lebt er seit fünf Jahren in London, der Stadt, in der er sein Studium abschloss und die er mittlerweile auch als eine Heimat empfindet.

Nach dem Abitur in Regensburg war diese Perspektive noch überhaupt nicht abzusehen: „Ich habe zwar die Musik geliebt, war mir aber unsicher, was ich im Anschluss an den Zivildienst machen sollte, weil mich auch andere Dinge sehr interessiert haben. Deshalb habe ich eine Banklehre gemacht und anschließend BWL studiert. Parallel dazu absolvierte ich noch die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule, aber ohne konkretes Berufsziel. Ich wollte einfach nebenbei gern Gesangsunterricht nehmen. Aber dann verschob sich die Gewichtung allmählich immer mehr in Richtung Musik, ohne dass es eine plötzliche Entscheidung gegeben hätte.“

Appl studierte erst parallel in Augsburg und Regensburg und ging dann an



die Hochschule nach München zu Edith Wiens. Als seine Lehrerin 2010 einen Ruf an die Juilliard School bekam, stellte sich dem jungen Bariton die Frage, ob er ihr nach New York folgen oder etwas Neues ausprobieren sollte. Er entschied sich für die zweite Variante und ging an die Guildhall School nach London, um

„Mit Liederabenden sollte man das Publikum auch ein bisschen fordern. Ich finde, es lohnt sich.“

sich bei Rudolf Piernay fortzubilden, dem renommierten Gesangspädagogen, zu dessen Schülern Bryn Terfel, Hanno Müller-Brachmann und Michael Volle gehörten. „Mit ihm arbeite ich vor allem technisch sehr genau, und von Stunde zu Stunde wird immer wieder mit bestimmten Übungen das Handwerk gefestigt. Er hat ein unglaubliches Wissen und besonders viele Baritone unterrichtet, er kennt das Repertoire wahnsinnig gut und schöpft aus einem pädagogischen Erfahrungsschatz von über 40 Jahren.“

Die zweite prägende Lehrerpersönlichkeit war der legendäre Dietrich Fischer-Dieskau, der Appl im Rahmen eines Meisterkurses in Schwarzenberg im Jahr 2009 hörte. „Nach dem Meisterkurs sagte er, er würde mich gern privat unterrichten – das war natürlich eine großartige Chance für mich! Ich

bin dann bis zwei Wochen vor seinem Tod regelmäßig zu ihm nach Berlin oder an den Starnberger See gereist und habe mit ihm jeweils zwei bis drei Tage lang mehrere Stunden an meinem kompletten Liedrepertoire gearbeitet. Fischer-Dieskau hatte eine andere Herangehensweise und hat ganz andere Schwerpunkte gesetzt als Piernay. Es ging vor allem um die Interpretation. Er kannte sich ja unglaublich gut mit Dichtung aus und wusste viel über den Zusammenhang zwischen Leben und Schaffen der

Komponisten. Außerdem hatte er ein beeindruckendes fotografisches Gedächtnis für jedes noch so kleine Detail im Notentext, etwa bei den dynamischen Nuancen. Er wusste genau, wo ein Pianissimo und wo ein Piano steht. Bei ihm ging es vor allem darum, den Text zu verstehen und zu deuten, aber auch um die Bühnenpräsenz und viele andere Dinge.“

Die Begegnung mit zwei so starken Persönlichkeiten kam für Appl genau zum richtigen Zeitpunkt. „Es war sicher wichtig, dass ich kein Studienanfänger mehr war – weil ich mich so erst einmal selbst hatte finden können. Ich glaube, erst wenn man ungefähr weiß, wo man steht und wer man ist, hat man die Offenheit, etwas Neues auszuprobieren und davon zu profitieren. Darum geht es ja in der Arbeit mit einem Lehrer. Bei jemandem wie Fischer-Dieskau ist die Gefahr groß, dass man ihn einfach nachahmt – wie er die Konsonanten bildet, wie er die Vokale formt oder den Klang gestaltet. Um das zu vermeiden, braucht man schon eine eigene Persönlichkeit.“

Für eine erfolgreiche Karriere reicht es aber nicht aus, talentiert und diszipliniert zu sein. Man braucht auch das Quäntchen Glück, um zur richtigen Zeit am richtigen Ort den richtigen Menschen zu begegnen. Wie dem Pianisten Graham Johnson. „Bei einem Wettbewerb saß er in der Jury. Ich habe zwar keinen Preis bekommen, aber langfristig wahrscheinlich mehr gewonnen als der Sieger. Denn Johnson wollte mit mir zusammenarbeiten, er hat mich sehr unterstützt und mich bei Anfragen ins Spiel gebracht. Er ist schon eine Art Mentor für mich geworden.“

Das Erbe der Zusammenarbeit mit Graham Johnson und Dietrich Fischer-Dieskau manifestiert sich auch im Repertoire von Benjamin Appl. Der Bariton hat zwar schon in verschiedenen Opernpartien reüssiert, etwa als Schauvard in Puccinis „La Bohème“ oder als Britten's Owen Wingrave, und auch als Oratoriensänger hat er auf vielen Bühnen gestanden. Doch sein Schwerpunkt ist derzeit klar der Liedgesang – eine Gattung, die ihm ganz besonders am Herzen liegt. „Auch wenn das Lied schon mehrfach totgesagt wurde – es lebt und wird weiterleben, da bin ich mir



Foto: Nefez Heruf

sicher. Das war übrigens einer der Gründe für mich, nach England zu gehen: Liederabende sind dort viel häufiger und selbstverständlicher im Konzertleben präsent als bei uns. Ich bewundere die Veranstalter in Deutschland, die den Mut haben, Rezitale zu programmieren, und nicht gleich aufgeben, wenn ein Liederabend mal schwächer besucht ist. Man sollte da Geduld haben und das Publikum auch ein bisschen fordern. Ich finde jedenfalls, es lohnt sich. Es mag Textpassagen geben, die für unsere heutigen Ohren altmodisch klingen. Aber die Themen sind doch zeitlos aktuell: die Liebe mit all ihren Facetten, die Angst, der Verlust oder auch die Todessehnsucht. Unsere Aufgabe als Sänger ist es, diese Inhalte zu transportieren, die Geschichte lebendig und die emotionale Intensität spürbar zu machen, damit das Publikum es miterleben und nachempfinden kann.“

Benjamin Appl hat einen eigenen Weg gefunden, dieses Ziel umzusetzen: Er macht sich und die Musik, die er singt, möglichst nahbar und zugänglich. „Ich finde es wichtig, Barrieren abzubauen, die es manchmal zwischen Musikern und Publikum gibt. Kürzlich habe ich eine Irland-Tournee mit Liedern gemacht – und der Veranstalter hat ausdrücklich gewünscht, dass ich in jeden einzelnen Programmblock kurz einführe. Das hat wunderbar funktioniert, die Hörer sind dann viel offener. In England und den USA ist es ja ganz normal, dass man zum Publikum spricht. Ich versuche, diese Haltung auch musikalisch umzusetzen. Ich glaube, mein Gesang ist eher natürlich, er kommt stark von der Sprache. Jedes einzelne Werk in einem Liederabend ist für mich aufs Neue wie eine Entdeckungsreise oder ein Spaziergang durch einen Park oder einen großen Garten, den man gut kennt. Man legt ja dabei nicht immer denselben Weg zurück, sondern entdeckt hier mal eine neue Blume, sieht da einen Baum in einem anderen Licht oder bemerkt dort ein Tier, das vorbeihuscht. Es gibt immer wieder Neues zu entdecken, das macht für mich den besonderen Reiz aus.“

Wie es klingt, wenn Benjamin Appl auf Entdeckungsreise geht und die Gärten der Liederwelt durchstreift, ist im neuen Jahr gleich mehrfach auf

CD und im Konzertsaal zu erleben. Im Februar erscheint eine Aufnahme mit Heine-Vertonungen von Schubert und Schumann bis Rubinstein, bis zum Sommer folgen zwei weitere Liedeinspielungen. Außerdem hat ihn das Londoner Barbican Centre für die Reihe „Rising Stars“ ausgewählt und ihm damit eine Tournee durch einige der wichtigsten Konzerthäuser Europas ermöglicht. Sie führt ihn unter anderem ins Wiener Konzerthaus und nach Dortmund, Köln und Hamburg.

Dank der Konzerttour als „Rising Star“ und der Teilnahme am BBC New Generations-Programm bleibt Appl in dieser Saison überhaupt keine Zeit für Opernengagements. Aber das soll, bei aller Liebe zum Lied, kein Dauerzustand werden: „Ich möchte vielseitig bleiben. Die verschiedenen Bereiche befruchten sich gegenseitig. Von einem erfahrenen Opernregisseur kann man zum Beispiel sehr viel darüber lernen, wie man einen Charakter aufbaut oder eine Ballade erzählt. Da hoffe ich, dass ich eine gute Balance finden kann. Einer, der diese Mischung zwischen Lied, Oper und Konzert auf wunderbare Weise schafft, ist Christian Gerhaher. In dieser Hinsicht ist er mit seinem breiten Spektrum an ganz unterschiedlichen Gattungen und Rollen ein Vorbild.“

Vielseitig bleiben und einen weiten Blick behalten: Diesen Wunsch hat Appl nicht nur in der Musik vor Augen, sondern auch im Blick auf sein Leben. Wenn es der Terminplan zulässt, nimmt er sich ganz bewusst seine Auszeit vom Sängereleben, um den Kontakt zur Außenwelt zu wahren. „Es gibt bei mir natürlich auch ein Leben außerhalb der Musik. Wenn ich nach London nach Hause komme, freue ich mich sehr darauf, auch mit Freunden auszugehen, die keine Musiker sind, und gemeinsam ein gutes Essen mit einer guten Flasche Wein zu genießen. Oder ich fliege nach Deutschland, um Zeit mit meiner Familie zu verbringen und mit den kleinen Kindern meiner Brüder zu spielen. Das ist umso wichtiger, als man sonst oft nach den Konzerten auf seinen 16 Quadratmetern im Hotelzimmer auf sich allein gestellt ist. Der Kontakt zu Menschen, die einem nahe sind, erdet einen und gibt einem etwas, das die Bühne nicht bieten kann.“ ■

Aktuelle CD



Stunden. Tage. Ewigkeiten.

Heinrich-Heine-Lieder von Grieg, Rubinstein, Mendelssohn, Hensel, Schubert, und Schumann.

Benjamin Appl (Bariton), James Baillieu (Klavier). Champs Hill Records

Konzerte

26.1. Hamburg, Laeishalle

mit James Baillieu (Klavier). Lieder von Hahn, Schumann, Muhly und Schubert

28.1. Neuss, Zeughaus

mit Simon Lepper (Klavier). Lieder von Schumann, Krenek, Wolf, Schoeck, Schubert

31.1. Berne (Wesermarsch), Konzertkirche Warfleth

mit Graham Johnson (Klavier). Schubert, Winterreise

6.2. Dortmund, Konzerthaus

mit Gary Matthewman (Klavier). Schubert und Schumann

25.3. Wiesbaden, Lutherkirche

mit dem Bachchor Wiesbaden. Bach, Johannes-Passion

9.4. Heidelberger Frühling, Alte Aula

mit Graham Johnson (Klavier). Lieder von Schumann, Brahms, Wolf